

# Es ist soweit!

Der Kongreß„urlaub“ für die Arztfrau

Die Nachmittagssprechstunde noch ... Vertretung ist geregelt. Es hat sich jemand gefunden, der regelmäßig das Alibiphon bespricht. Es fand sich sogar heute morgen noch jemand, der es reparierte. Wahrscheinlich fühlte es sich auch urlaubsreif, denn exakt gestern abend gab es seinen Geist auf.

Es fand sich auch jemand, der die Post annimmt und durchsieht. Ich schaue ins Wartezimmer, habe den Eindruck, als ob sich dort Patienten zu einem Patienten-Familientreffen eingefunden haben. Ich lächle, solange die Türe geöffnet ist. Er – das ist, um mit Kishon zu sprechen, der beste Ehemann von allen – sieht mich fragend an: „Noch voll?“ Ich lächle wieder: „Es geht ...“ Wann geht der Zug?

Eine Sprechstundenhilfe zieht mich auf die Seite. Ob sie – ausnahmsweise – heute, ihre Mutter ... und sie müsse noch ... Ich bewundere mich selbst, als ich zustimmend nicke. Er, der beste Ehemann von allen, fährt mich an: „Hörst du nicht??? Tupfer, bitte!!!“ Ich schaue auf die Uhr, überschlage die Zeit. Es müßte eigentlich ganz gut klappen. ...

Dann sitzen wir in der Taxe. „Zum Bahnhof, bitte!“ Ich kann es noch gar nicht fassen. Sollte der Urlaub wirklich beginnen? Ich schaue zu ihm, er ist blaß. „Fühlst du dich nicht gut? – „Quatsch!“ sagt er, aber er meint es nicht so. Das ist seine Art, Fragen, die ihm guttun, zu beantworten.

Wir sitzen. Der Zug zieht an. „Hast du die Heizung heruntergestellt?“ fragt er. Komisch, denke ich, eben war ich noch sicher. Habe ich? Ich entschieße mich, gebe mir einen Ruck und antworte in einem vollständigen Satz: „Ich habe!“ Er

merkt nicht das Quentchen Unsicherheit bei mir. Dabei würde ich nicht einmal umkehren, wenn Praxis und Wohnung in den kommenden vierzehn Tagen tropisches Klima erreichen würden. Wir schauen aus dem Fenster.

Die Tür des Abteils wird geöffnet: „Bitte die Fahrausweise!“ Er schaut aus dem Fenster. Ich wundere mich. Der Schaffner wundert sich auch, weil keiner von uns beiden reagiert. „Hast du ...?“ frage ich. Er antwortet sehr ausführlich: „Nein!!!“ Täschchen auf. Es quillt mir entgegen. Peinlich. Der Schaffner wartet. Er schaut aus dem Fenster. Taktvoll, denke ich. Ob er hier seine Pensionierung abwarten muß ... Da sind sie ja!! Ich überreiche sie. Der Schaffner lächelt. Tröstlich! Er kennt so etwas wohl schon. Der beste Ehemann von allen lenkt seinen Blick zu mir. Dieser Blick! Ich könnte ihn ...

Ich verwickle den Schaffner in ein Gespräch, damit er während der nächsten kritischen Minuten mich nicht mit ihm allein läßt: „Sagen Sie bitte, ab Köln haben wir doch Schlafwagen?“ Was soll das, so scheint mich mein Gegenüber mit Blicken zu fragen, das ist doch lange geklärt. Der Schaffner nimmt sein kluges Buch, schaut hinein. „Nein“, sagt er, „nur freitags!“

Die Abteiltür schließt sich. Die nachfolgenden Dialoge überspringe ich. Sie sind nicht veröffentlichungsreif.

Wir erreichen den Zug in Köln. Eine Gewißheit haben wir: Bis zum nächsten Morgen werden wir sitzen. Na, ist das nichts?

Wir kommen an. Es schneit, es schneit. „Meine Herrschaften! Die Koffer werden Ihnen aufs Zimmer gebracht!“ Wir sind oben. Lokal,

nicht stimmungsmäßig gesehen. Die Koffer kommen. Einer fehlt. Es ist der kleine, mit der Kultura und so. Zahnbürsten, Kosmetika, Rasierapparat ... Was soll's? Nach etwa zwei Stunden, gerade sind wir ein wenig zur Ruhe gekommen, klopft es. „Ihr Koffer! Eine Namensverwechslung. Verzeihung!“

Zwei Tage. Es schneit, es schneit und schneit. Dann kommt der Föhn. Stimmung vergleichbar mit einem Vulkan kurz vor der Eruption. Aber man weiß es ja, zunächst muß man sich klimatisch und überhaupt akklimatisieren. Es wird alles besser ...

Die Tage gehen schnell vorbei. Schließlich war man doch eingewöhnt, fand ein wenig zu sich selbst. Der beste Ehemann von allen hörte Vorlesungen, diskutierte mit Kollegen, man lachte auch.

Abfahrt. Die Koffer werden von der Direktion aufgegeben. „Auf Wiedersehen!“ Der Trolleybus wird uns rechtzeitig zum Bahnhof bringen. Zugesagt! Erneuter Blick auf die Uhr! Nun wird es aber Zeit, wenn wir den Zug erreichen wollen. Der Fahrer taucht auf. Er hat sich verschlafen. Bahnhof, rennen, Abteil suchen. Alles voll. Nur noch „Raucher“. Wir fallen in die Polster. Lunge, Zunge und Gaumen von Marathonläufern, wenn sie die letzte Runde im Stadion laufen.

Ach, übrigens! Die Koffer? Die waren versehentlich nicht nach Aachen, sondern nach Hagen dirigiert worden ...

Wir sind wieder zu Hause. Zahllose Koffertelefonate. Schließlich kommen sie. Einer ist geöffnet. Es fehlt einiges. Anzeige, Formulare, Benachrichtigung der Versicherung und so weiter und so weiter.

Die Post ist sortiert, der Dank an die Helfer abgestattet. Ich stehe im Behandlungsraum und lasse ein wenig – mit Abstand – Revue passieren. Dann schrecke ich hoch: „Hörst du nicht??? Tupfer, bitte!!!“

## Kongreß„urlaub“ für die Arztfrau

Ich schaue ins Sprechzimmer, ich lächle... Sind wir eigentlich weg gewesen? Wir freuen uns auf den nächsten Urlaub. Die Koffer werden wir bei uns behalten. Gestern sah ich einen Beamten aus der Bank kommen, der seinen Koffer mit einer Kette am Handgelenk an-

geschlossen hatte. Er muß wohl ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie wir.

Anschrift der Verfasserin:  
Grit Wirtz  
Luisenstraße 7  
5110 Alsdorf

### *Aus der Übung des Za-Zen 1972 in Rosenberg:*

*Seele, Herz und Geist  
sind nur drei Namen.  
Erst wenn Du rufst,  
ist in der Antwort  
die Gestalt zu sehen.*

Vielleicht wird aus diesen wenigen Zeilen die Besinnlichkeit, das aufmerksame Bedenken alltäglicher Ereignisse — die Philosophie — deutlich.

## Arzt- und Poet dazu

### Klaus Zernickow

Der Kollege Klaus Zernickow, 10 Berlin 28, Frohnauer Straße 148 wurde am 1. November 1940 in Neiße in Schlesien geboren. Er hat 1968 promoviert und arbeitet zur Zeit am Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin. Er hat eine Reihe von Gedichtbändchen veröffentlicht, außerdem religionsphilosophische Schriften, z. B. „Buddhismus — ein Lebensweg“, „Gemeinschaft ohne Tor — Aufzeichnungen eines Zenschülers“. Vor mir liegt ein Bändchen „Nur ein Augenblick“, das u. a. das Motto hat: „Denk einzig und allein an das, was du im Augenblick tust, und du bist frei wie ein Vogel. Zen kennt kein Ritual, kein Gebet, keinen Schöpfergott, keine Seele, die nach Erlösung strebt. Jeder Platz ist sein Tempel... Das erste und einzige Gebot ist: Du sollst weitergehen!“ (aus „Zen-Buddhismus“)

Der kleine Band enthält zarte, dem Chinesischen anempfundene Gedichte, die der Verfasser mit hübschen Tuschezeichnungen illustriert hat. Alle Zeichnungen sind kleine Kunstwerke: eine Grille, ein Frosch, ein Löwenmaul, ein Kirschblütenzweig...

#### Vorfreude

*Blütenzweig  
in brauner Wasserschale,  
kleiner Teil nur eines Baumes,  
trägst den ganzen Frühling.*

#### Frühling und Tee

*Laue Frühlingsluft  
macht mich müde und froh —  
oder ist's das Ende des Wartens*

*Schläfrig lausche ich  
seiner sanften Stimme —  
Regen fällt am Frühlingsabend.*

*Erste laue Frühlingsnacht —  
wieviel Schalen Tee  
ich getrunken habe,  
weiß ich nicht.*



*Atme nicht,  
eh Du den Zweig gesehen  
im Wasserspiegel.*

*In das Wasser neigen sich  
Weidenzweige.  
Wenn sie Wind bewegt,  
zerbricht der Sonnenspiegel glit-  
zernd.*

Ein hübsches kleines Kindergedicht, besonders gelungen neben der Tuschezeichnung eines Igels:

#### Zeit der Igel

*Piekl nennt er den  
Igel,  
mein kleiner Sohn —  
mehr als ein Name.*

*Dunkle Flecke  
haben Füße,  
flinkes Schniefen  
jetzt sehr nah.  
Nur ein Schritt —  
regungsloses Stachelkugelpaar.*

*Leuchtkäferlicht erlischt  
am alten Busch,  
und der Igel schmatzt.*

Die Arbeiten von Kollege Zernickow sind zu beziehen durch Versandbuchhandlung für Buddhismus Erich Skrleta, A-1236 Wien, Postfach 53 — Richard Schikowski, 1 Berlin, Motzstraße 30 — Buchhandlung Haberland, 1 Berlin 28, Zeltlinger Platz 15. Edith Engelke